

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-61777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-61777)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährl. 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

II. Jahrgang.

Freitag, den 5. September 1845.

N^o 71.

Brief aus Texas.

Als ich gestern zum Besuch bei meinem Nachbar F. war, kam ein junger Mensch zu ihm und übergab demselben einen Brief aus Amerika, von einem Landmann geschrieben, welcher im Herbst 1844 aus Tadjabingerland mit Frau und Kindern dahin reiste. Der Brief wurde mir zum Vorlesen gegeben und nachdem die Vorlesung gehalten war, wurde noch Manches über denselben unter uns gesprochen und besprochen, ja am Ende beschloßen, ihn der Redaktion des Beobachters mit der Bitte zu übersenden, den Brief, so wie er ist, zu veröffentlichen, indem er vielleicht Manchen noch wohl nützlich werden könne.

M.

Jhs.

Commenskriete 1845. April 12.

Lieber Schwager u. Schwiegerin!

Von unserer Seereise können wir sonst eben nichts Erhebliches erzählen, als daß wir oftens Sturm hatten; dies machte uns aber eben nicht viel zu schaffen, denn unser Apollo (der Name des Schiffes) ging immer stolz darauf los. Ich habe oft auf dem Verdeck gestanden, mich an dem Mastbaume fest gehalten und mit Vergnügen zusehn, wie das Schiff mit den Wellen kämpfte, jedoch unser tapferer Apollo blieb immer Sieger. — Man wird wenn man auf dem Verdecke ist, oft so naß wie ein Pudel, doch bange braucht man nicht zu werden, wenn man nur ein gutes Schiff, einen guten Capitän und muntere Matrosen hat, und dieses hatten wir bestens bei einander. Der Koch betrug sich eben nicht ganz nobel, weil er das Essen je nachdem ihm die Hände geschmiert wurden vertheilte. Wäre dieses aber dem Capitän verrathen worden, so würde es ihm schlecht ergangen sein. Capitän Sturje ist gut und soll der beste sein der mit Passagieren fährt. Cap. Hagedorn der das Schiff Ferdinand fährt, soll stolz sein und die Pas-

sagiere hart behandeln, auch das Schiff Weser soll nicht zu empfehlen sein. Wer uns nachkommt, nehme sich einen guten Schinken, einen Topf mit Butter, etwas Wein und Essig mit. Zuletzt bekamen wir Essig genug, auch täglich ein Glas Wein. Ich rathe aber nicht im Frühjahr uns nachzukommen, weil es schon im Winter zwischen den Westindischen Inseln St. Domingo, Jamaica, Cuba u. bald zu warm wird. Diese Inseln kann man durch Fernröhre vom Schiffe aus deutlich sehn. Hier giebt es im Winter schöne Nächte, mancher Passagier schläft hier des Nachts auf dem Verdeck. Man hat hier noch den Ost Passat; hatten hier oft 17 Segel oben stehn und man kommt sehr schnell nach Galveston. Ist man angekommen, so muß man zum Zollnehmer gehn und einen halben Dollar erlegen. Koffer und Kisten werden nachgesehn, doch nicht auf deutsche Art. Wer Etwas zum Verkaufe bei sich führt, packe es nur unten in die Koffer und Kleidungsstücke und altes Zeug darauf. Nach Öffnung der Koffer u. wird nur hinein gesehn, womit es gut ist. — Schlimm ist es daß man die Sprache der Menschen nicht verstehen kann, jedoch sind die Menschen gut und zehnmal besser wie in Deutschland die Pan nenlecker. Von Galveston nach Houston sind wir per Dampfschiff in einer Nacht hingekommen und zwar auf einem Flusse, wo man die Zweige zu beiden Seiten des Schiffes von den am Ufer stehenden Bäumen fassen konnte. Erwachsene Personen zahlen auf dem Dampfschiffe per Mann 2 Dollar, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, die unter zwei Jahren sind frei. Auch ist ein kleiner Reisekoffer frei, das Übrige wird nach Quadratsfuß bezahlt, darum alle Kisten recht voll gepackt. Von Houston nach Commenskriete kostet das 100 R 1 Dollar Fracht. — Wer uns nachkommt, halte sich nicht lange in Galveston oder Houston auf. Die Deutschen da sprechen gut, geben sich dabei aber auch alle mögliche Mühe, um

von Euch ihre Geldbeutel zu füllen, weil sie mehrentheils alle Deutelschneider sind. Wir sind sogleich, als wir nur einen Fuhrmann hatten, mit 5 Frels hinauf gefahren. Die Fuhrleute haben mehrentheils alle ihre Wagen mit 8 Ochsen bespannt und laden 3 bis 4 tausend \mathcal{L} , fahren ohne Leine und haben eine Peitsche von 20 Fuß Länge. Wollen sie mit derselben schlagen oder klatschen, so gebrauchen sie immer beide Hände. Man kann in 5 Tagen von Houston nach Commenskricke mit diesen Fuhrleuten kommen; jedoch währet es auch zuweilen 14 Tage: darum muß man in Houston sich auf 14 Tage mit Speck, Fleisch und Mehl versehen, wie auch mit einem Mehlsiebe und Brodtopfe. Brod bäckt man sich jeden Abend im Walde. — In 10 Minuten ist das Brod gebacken, dann ist man, schlägt sein Bette unter einem Baum auf und schläft wie im Paradiese. — Das Feuer kann man brennen lassen. Wir sind Alle in Commenskricke glücklich angekommen, haben Alle einen guten Platz bekommen und ich vom Hrn. Vest, welcher nahe beim Bremerhaven weg zu Hause ist. — Habe ein gutes Wohnhaus nebst 200 Acker Land und ein gutes Kornfeld auf ein Jahr in Feuer; dafür habe ich 800 Niegel geschlagen, eine Arbeit von 8 Tagen, und außer diesen 8 Tagen noch 4 Tage gearbeitet, also im Ganzen 12 Tage, wodurch ich Weideland verbessert habe. Ist dieses nicht billiger wie bei Euch? — Man muß erst darnach sein, daß man auf ein paar Jahre Lebensmittel bekommt; denn wer sich selbst ein neues Feld anlegt und darauf ein Haus bauen will, der kann im ersten Jahre noch nicht viel ernten. Unsere Ernte wird in diesem Jahre 100 Büschel Korn sein. Nach Eurem Maas ist ein Büschel 24 Kannen. Als wir kamen galt ein Büschel 4 Witt und 1 Pikion, jetzt 1 Dollar. 1 Witt ist nach Eurem Gelde $12\frac{1}{2}$ gr., 1 Pikion $6\frac{1}{4}$ gr., 1 Dollar 1 \mathcal{R} 28 gr. Brodrocken haben wir reichlich so viel vorräthig, bis wir selbst wieder neuen ernten können. Auch haben wir 2 fette Schweine geschlachtet. Das Schlachten geschieht auf folgende Weise: man nimmt die Büchse und schießt sie vor den Kopf, dann nimmt man ein Messer und sticht sie und darnach wie gewöhnlich. Alles verrichtet nur ein Mann. Auch haben wir uns ein Viertel von einem fetten Ochsen gekauft. — Es ist hier bedeutend viel besser als in Deutschland. — Hr. Ernst (Dierks aus Oldenburg) hat zwischen Weihnachten und Neujahr schon junge Kartoffeln gegessen. Die Kirsch- und Pfirsichbäume stehn in Mitte Februar schon in voller Blüte. Wir pflanzen in diesem Jahre auch schon Baumwolle und Tabak. Das Tabakrauchen kömmt uns hier billig. — Wer sein Brod mit Händen verdienen will,

für den ist es hier auch viel besser, da er täglich 6 Witt verdient, wobei die Lebensmittel alle recht billig sind; dieses thut aber Keiner — da Jeder besser thut, für sich selbst zu arbeiten und Jeder ist daher auch sein eigener Herr. Wir können es Euch mit aufrichtigen Herzen sagen, daß uns nicht wieder darnach verlangt, je wieder in Deutschland zu wohnen. Wir sind Alle gutes Muths und nehmen an unsern Körpern so zu, daß alle unsere Kleider uns zu enge werden. Wir sind frei und glücklich wie die Vögel auf den Bäumen, hier handelt ein Jeder nach Belieben, jedoch vernunftgemäß; hier sind wir Alle gleich, der Prinz und der Präsident nicht mehr wie ein jeder Aenderer. Jeder ist hier Herr, jede Frau Madam ohne Ausnahme. Was sind doch die Deutschen gegen uns Texianer? — Wollen wir z. B. auf die Jagd gehn, so gehn wir ohne Furcht. Wild giebt hier in Ueberflus. In den Wäldern, wo sich große grüne Weideplätze befinden, weiden die Hirsche heerdenweise und die Bäume sitzen hin und wieder voll von Puter, welche man des Morgens schon von Weitem hören kann. Will man aber jagen, so muß man eine gute Kugelbüchse besitzen, weil man hier nur mit Kugeln schießt. Das Land ist hier eben so gut wie das Beste im Hudjadingerlande. Mehrere hundert Pferde und Kühe weiden neben und um unserm Hause. Wir bekommen dieses Jahr auch 12 Kühe von Georg Heddenhorst in die Milch, konnten noch mehr bekommen, können sie jedoch nicht nehmen, weil wir kein blechernes und steinernes Milchgeräth genug mit brachten und besitzen. Hätten wir Heinrich, unsern Sohn, in Dienst gehen lassen, so hätte er in diesem Jahre uns 4 Kühe mit Kälbern verdienen können, das uns aber abgerathen wurde, weil wir das Klima noch nicht gewohnt seien und daher unterblieben. — Die Kälber behält man des Tags über im Koven, des Abends kommen die Kühe zu Hause und nachdem man sie zur Hälfte ausgemolken hat, läßt man die Kälber saugen. Des Nachts behält man die Kühe im Koven, des Morgens kommen die Kälber wieder und die Kühe gehn wieder zur Weide. Dieses hat man Alles unentgeltlich, ohne einen Groten Gras- noch Futtergeld, und wer auch 1000 Kühe und Pferde hätte. — Für Feurung braucht man hier keine Sorge zu tragen, da hier Holz in Ueberflus ist. Moor ist hier nicht vorhanden, also auch kein Torf. Die Schweine werden hier in den mehrsten Jahren von selbst fett. Hier zu Commenskricke wohnen mehrentheils alle Deutsche, womit man sprechen kann, nahe bei einander und können in einer halben Stunde wol 10 Nachbarn besuchen. Wohnen hier also ebensowohl unter Deutschen wie in Deutschland, nur haben wir hier noch keine

Vereine wie in Deutschland. Wir fühlen uns aber ganz glücklich und sind ganz vergnügt, daß wir aus der Slaverei heraus sind. Was man hier einerntet, das kann man doch als sein Eigenthum ansehen und benützen und man braucht doch hier nicht für Andere zu arbeiten wie in Deutschland. Es giebt hier gewöhnlich des Tages zwei bis drei mal Braten. Weißbrod ist hier das gewöhnliche Brod und Butter hat man im Überfluß. — An Krieg wird hier gar nicht gedacht, darum kann also Jeder dreist kommen. Die Rede geht, daß Texas sich den Vereinigten-Staaten anschließen will, ist dies geschehn, so kann uns Niemand ein Haar krümmen. Die Mexikaner werden's auch wol nie wieder wagen, Texas feindlich zu besuchen, weil es sich in kurzer Zeit sehr bevölkern wird und sich auch schon seit kurzer Zeit sehr bevölkert hat. Seid Ihr entschlossen uns nachzukommen, so bringet einen guten Pflug mit und die Zinnen zu einer Egge. Ein Zinn kostet hier 6 Witt. Die Pflüge sind hier im Verhältniß des schweren Landes viel zu leicht. — Ferner blechernes und feineres Milchgeräth. Leichte Kleider, aber auch Unterkleider, von Twist und Leinen die besten. — Auch vieles Nähgarn, denn 1 Stück flachsen Garn kostet hier 6 Witt und 1 Stopfnadel 1 Witt. Hier ist Alles theuer. Bringe ja eine Schott- und Bocksäge mit, denn 100 Fuß zu sägen kostet hier 3 bis 4 Dollar, welches zwei Mann in einem Tage doch sehr gut thun können. Auch allerlei Zimmergeräth, jedoch keine Art und große Bohren, weil dieselben hier besser sind als bei Euch. Bringe ja auch Betten und Zeug zu Mastragen mit. Wolle Kleider ist nicht zu rathen. Die Frauen tragen hier gewöhnlich Cattun. — Strohhüte und Pfeifen sind hier gut zu verhandeln. Pferdegeschirr, Sättel, Zäume und Gebisse zc. sind hier nicht zu haben. Bringe ja Büchsen zu einem Wagen mit, müssen aber ein halbes mal größer sein, wie bei Euch. Auch können wir Euch berichten, daß die jungen Mädchen aus Deutschland hier sehr theuer sind. Zwei Mädchen die wir bei uns hatten, haben sich binnen 4 Wochen, das eine an einen Friedensrichter und das andere an einen Kaufmann sehr gut verheirathet. Daß die Lieben deutschen heirathslustigen Mädchen doch nur ja bald kommen! — Bringet auch allerlei Sämereien mit, besonders Gartensämereien, wie auch Weizen- und Hanfsaamen und Blumenisaamen. Land haben wir hier genug. — Auch bringe auf jeden Fall zwei Pflugketten mit, denn diese sind hier unentbehrlich. Falls Ihr aber nicht kommen werdet, dann sage meiner Mutter, daß sie mir eine Kugelbüchse mit herüberendet, und den Preis in einem Briefe dabei, damit man mich

nicht überfordere. Hier sind sie zwei bis dreimal so theuer. Schließlich können wir Euch noch sagen, daß wir Alle gesund und munter sind, daß die Kinder erstaunlich wachsen und die Jungen schon bald Niegel um das Land schlagen können. Jetzt noch viele herzliche Grüße an Euch Alle und wünschen Euch Gesundheit, Friede und Glück. — Solltest Du nicht kommen, so schreibt auf jeden Fall. Wir grüßen nochmals und wünschen Euch Allen das Beste. D. A.

Elise. A. und Kinder.

Ein jubelnder Anfang und ein klägliches Ende!

Am 28. August halb Nachmittags (?) wurden die Arbeiten des Sandfahrens zur Unterlage des Pflasters auf der Chausseestrecke von Blauhand bis zur großen Sandfuhrtsbrücke, nachdem der zur Zeit anwesende Herr Conducteur nichts mehr daran zu erinnern gefunden, beendigt.

Statt nun, daß die Arbeiter und 15 Gespann sich nach Hause hätten begeben sollen, um bei der durch früher vom Regen aufgehaltenen, jetzt drängenden Ernte sich noch nützlich zu beschäftigen, wurde in's Werk gerichtet, sammt und sonders nach den sogenannten Loogen unweit Steinhäusen zu fahren; dort wurde hinter jedes Gespann ein halbes Fuder Sand aufgeladen, Musikanten aufgenommen und mit Fahnen zc. und Musik von da weg mittelst eines weiten Umweges ganz Steinhäusen der Länge nach durchzogen und dem Herrn Conducteur ein Lebehoch gebracht, was von demselben durch aus der Thüre treten und Abnehmen seiner Kopfbedeckung mit Dank entgegengenommen ward, worauf denn bei'm nächsten Wirthshause ein Traktiren erfolgte.

Nachdem darauf der wenige Sand unweit der Sandfuhrtsbrücke abgeladen, gelangte der Zug mit den Musikanten in Blauhand im Wirthshause an, wo zuerst unter Musikbegleitung lustiges Leben geführt und weiter gezechet ward bis spät Abends dies Vergnügen in eine — Schlägerei ausartete, so daß noch von Ellenserdamm her ein Dragoner aus dem Bette geholt werden mußte, die Ruhe herzustellen, mit welchem einige der Zecher — als dessen Aufforderung, ruhig nach Hause zu gehen, weil es schon weit über 11 Uhr sei, keine Folge geleistet, vielmehr noch durch Schreien und lärmendes Singen im Freien, die übrigen von der Last der Tagesgeschäfte ruhenden Dorfbewohner in Schlaf gestört wurden, — handgemein geworden und mit blutigen Köpfen davon gekommen sein sollen.

Was Alles muß ein ruhiger Beobachter über einen solchen Aufzug denken?! —

△

Lehrer-Konferenz im Kreise Ovelgönne. *)

Es ist wohl nicht zu verkennen, daß der Volksschule in unsern Tagen mehr und mehr Interesse zugewendet wird, und zwar von allen Seiten her.

Durch die Verfügung vom 17. Januar d. J. hat unser verehrter Landesvater es thatsächlich bewiesen, wie sehr ihm das Gedeihen der Volksschule — und die Förderung der Volksbildung und Volkswohlfahrt — am Herzen liege. Gewiß hat unser erhabener Großherzog sich durch jene Verfügung nicht nur alle Lehrer, sondern ohne Zweifel jeden wahren Volksfreund, jeden patriotisch gesinnten Oldenburger zu freudigem Danke verpflichtet. Wo solche Thatsachen das Interesse bezeugen, da dürfen wir wohl mit der festesten Zuversicht erwarten, daß dasselbe der Volksschule fort und fort zugewendet bleiben, und je länger, desto mehr ihr Emporkommen fördern werde!

Auch das Volk interessiert sich mehr und mehr für sein wichtigstes Institut. Sehr häufig ist die „Schule“ und die „Volksbildung“ Gegenstand lebhafter Diskussionen, und — in Butjadingen wenigstens — wird man schwer einen Vater finden, dem es heut zu Tage noch gleichgültig wäre, ob sein Kind etwas lernt oder nicht. — Das Interesse für die Volksschule, für Volksbildung, ist allgemein im Steigen; gewiß werden wir Lehrer selbst da nicht zurück bleiben wollen. — Es ist oft gesagt und mit Thatsachen belegt, daß da, wo die Lehrer fleißig konferiren, wo die Konferenz die angenehmste Vereinigung ist, auch überhaupt ein reges Interesse anzutreffen sei. Ich will hier nicht untersuchen, in wie weit diese Behauptung richtig ist, und mich auch aller weiteren Anmerkungen und Reflexionen enthalten.

Da wir aber eben jetzt beabsichtigen, eine

Kreis-Konferenz

abzuhalten, so — dies Eine sage ich — würden wir wider uns selbst zeugen, wenn wir uns hier nicht **Alle ohne Ausnahme zusammen fänden.** Zudem ich nur noch bemerke, daß das Tagesgeschäft sich um folgende drei Punkte bewegen wird:

- 1) Errichtung von Spezial-Konferenzen in allen Theilen des Kreises;

*) Dieser Artikel kam in unsre Hände, als die vorige Nummer schon unter der Presse und daher der Abdruck in derselben, wie der Herr Einsender wünschte, nicht mehr möglich war. In ähnlichen Fällen rathe wir, auf dem Briefe ein „Eilig“ zu bemerken. D. B.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.

- 2) Errichtung einer sogenannten Sterbe-Kasse;
 - 3) Errichtung einer Mobilien-Versicherungs-Anstalt.
- möchte ich wünschen, daß diese Zeilen schon eine allgemeine Theilnahme an der Konferenz bei den Betreffenden bewirkten.

Das Weitere soll nächstens angezeigt werden.

Stollhammerwisch, 30. Aug. 1843. Meyer.

Turnfest in Oldenburg.

Es wird auch in diesem Jahre, und zwar am 13. d. M., wieder ein Turnfest auf dem Donnerschweer Felde stattfinden. Der Turnlehrer Mendelssohn hat, wie wir hören, eine Anzahl Turnlieder und Beschreibungen von Turnspielen gesammelt, wovon er die zweckmäßigsten ausgewählt und bereits dem Druck übergeben hat. Dieselben sollen schon bei dem bevorstehenden Feste ihre Anwendung finden und zugleich als Festgabe dienen, nur müßte besonders darauf gesehen werden, daß den Liedern bekannte und leicht singbare Melodien angepaßt würden. — Besonders auswärtige Turner und Turnfreunde haben wir hiermit auf das Fest sowohl wie auch vorzüglich auf die erscheinenden Turnlieder und Turnspiele aufmerksam machen wollen.

Auflösung des Rathssets in Nr. 69:

Meyer, Eier, Feier, Reiber, Geier, Baier.

Kirchliches.

Vom 29. August bis 4. Sept. sind in der Oldenb. Gemeinde

I. Copulirt: 74) Hermann Wübbenhorst und Christine Amalie Wesche, Donnerschwee. 75) Schneidermeister Heinrich Dittmann Bultmann und Almuth Johanne Helene Harns, Weschloy.

II. Getauft: 246) Emilie Hermine Wilhelmine Meyer, Oldenburg. 247) Andreas August Gerhard Lübbers, Oldenburg. 248) Helene Schellstede, Ohmstede. 249) Ahlert Hinrich Neunaber, Bahnbeck. 250) Ein unehelicher Knabe, Donnerschwee. 251) Karl Heinrich Gerhard Martin Meyer, Heil. Geistthor. 252) Friedrich Wilhelm Dshoff, Oldenburg.

III. Beerdigt: 247) Johann Berend Tange, Bloherfeld, 1 M. 248) Frau Geh. Hofrätthin Magdalene Friederike Wienken geb. Kelp, Oldenburg, 78 J. 3 M. 249) Paul Friedrich August Hotes, Oldenburg, 2 M. 250) Johanne Karoline Gerhardine Hamme, Oldenburg, 6 M. 251) Gerhardine Margarethe Katharine Bartholomäus, Heil. Geistthor, 3 J. 1 M.

Sonntag den 7. Septbr. predigen in der Lambertikirche

Frühpredigt: Herr Pastor Grönings. Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt: Herr Hofprediger Wallroth. „ 9 1/2 „
Nachmittagspredigt: Herr Hülfsprediger Dorelmann. „ 2 „

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede 1/2 Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 9. September 1845.

№ 72.

Die Historie

von der Erfindung des Brauntweins.

Es zankten einst, vor alter Zeit,
Zwei Grafen sich gar gräulich,
Und jeder blieb in Zorn und Streit
Bei seinem Sinne treulich.
Sie haderten wohl hin und her,
Wo ihre Landesgrenze war,
Und Keiner wollte weichen.

Da hat der Eine, voller Trug,
Den Bösen her citiret,
Dass er den streit'gen Grenzzug
Zu seinem Vortheil führet.
Der And're aber, auch nicht dumm,
Sieht sich nach gleicher Hülfe um
Und hat sie bald gefunden.

Nun will der Teufel in der Nacht
An seine Arbeit gehen,
Da steht er, ganz in Feuertracht,
Sein leibhaftig Abbild sehen.
Das schnaubt ihn an: „Marsch fort von hier,
Denn meine Seel' verschrieb ich Dir,
Du mußt mir dafür dienen!“

Herrn Satan stößt das vor den Kopf,
Er will die Grobheit rächen;
Husch! faßt er nach des Gegners Schopf,
Um ihm den Hals zu brechen.
Doch der packt flink des Teufels Schwanz
Und schleudert ihn zum Wirbeltanz
Um sich herum im Kreise.

O weh, du Schwarzer, armer Wicht,
Wie geht es dir abscheulich!
Der gerbt, und schont die Häute nicht,
Dir ja das Fell ganz gräulich!

Doch seht, voll Angst, mit ganzer Kraft,
Hat er zusammen sich gerafft
Und fährt im Sturm von dannen.

Hui! faust der And're hinterdrein,
Wie Wirbelwind am Hagen,
Wie stürmt's bergauf, wie pfeift's berglein
Im Höllenwildes Hagen.
O weh, du Schwarzer, wird dir bang?
Denn er ist nicht zwei Ellen lang
Mehr fern von deinem Schwanz.

He! siehst du dort beim Mondenlicht
Die große, hohle Eiche
Und d'rin das faule Aflloch nicht,
Dort hinter'm Dornesträuch?
Husch! ist er d'rin im engen Haus.
O weh, da schaut der Schwanz heraus,
Und der ist sein Verderben.

Kaum hat der andre Hölle-Geist
Das Faktum angeschauet,
Als er vom nächsten Baume schnell
Ein großes Holzstück hauet;
Das hat er flink und arg gewigt
Zum mächt'gen Pflocke zugeschnigt
Nach allen schwarzen Regeln.

Den bringt er nun an's Teufelsnest
Und klopft ihn in die Spalte
Und macht mit schwarzer Kunst ihn fest,
Dass er für ewig halte.
Und quetscht den armen Schwanz so breit,
Dass jämmerlich der Teufel schreit
Und hell im Baume wiehert. — —

So hat wohl ein paar hundert Jahr
Der Böse d'rin gefressen,

